

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 3

Artikel: Eine vo diheime
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu großen Haufen lagen die dünnen Stämme am Seeufer aufgeschichtet. Jeder Stamm wurde mit dem Steinbeil mühsam angespitzt und dann in ein großes Feuer gehalten, wo er unten tüchtig schwarz brannte.

Inzwischen hatte Dudo mit einigen Männern mehrere Einbäume aneinander gebunden, ein Gerüst aus Stämmen auf ihnen errichtet, um von ihm aus die glatt geschälten Pfähle in den See zu rammen.

Was war das für eine Lust für die größeren Knaben! Man hatte einen Holzstab an die Pfähle gebunden, darauf stand jedesmal ein Junge. Der Mann drehte dann den Pfahl im Kreise herum und bohrte ihn tief und fest in den Seeboden, bis er dort fest wurzelte wie daheim im Walde.

Dazwischen steuerte der Fischer mit seinem Einbaum. Nach seinen Worten wurde jedem Stämme der Platz angewiesen. Bald ragten eine Menge Pfähle aus dem Wasser empor. Nicht müßig schauten indessen die Frauen am Ufer zu. Sie sorgten für kräftige Kost; sie brieten das Wild, das Romei mit großem Eifer erlegte, um die Männer in ihrer unermüdlichen Arbeit zu stärken. Bis zum Eintritt des Winters wollte man mit der neuen Wohnung fertig sein.

Immer größer und stattlicher wurde der Bau, der sich über dem Wasserspiegel erhob. Vom Morgen bis zum Abend kletterte Kralo zwischen den Pfählen herum, um darüber quer die Balken

zu legen und sie mit Holzpflöcken fest aneinander zu fügen.

Hatten die Männer erst festen Boden unter sich, so ging die Arbeit schneller fort. Vom Ufer des Sees wurde nun ein breiter Steg zum Pfahlgerüst gebaut und mit einem Geländer versehen. Die Türen der einzelnen Querbalken mußten Frauen und Kinder mit Moos und Lehm verschmieren.

Zuletzt begann der Hausbau. Dünne Stämme wurden errichtet und mit festen Zweigen verflochten. Große Mengen Lehm weichte man tüchtig mit Wasser und schüttete kurz geschnittenes Stroh dazwischen, damit es besser zusammenhielt. Bald waren die Wände verschmiert und mit den Händen einigermaßen glatt gestrichen. Domei und die Jungen schlepten Schilf herbei, um das Dach zu decken.

Stolz sah Urso den fertigen Bau an. Ein halbes Dutzend wohnlicher Hütten standen auf dem Pfahlrost. Jetzt konnte man auch an die innere Einrichtung denken. Eine dicke Lehmschicht wurde auf den Boden gelegt, damit die Glut des Herdes nicht die Holzstämme verbrannte.

Welch große Freude empfanden die Frauen, als sie zum ersten Male sicherem Fußes auf dem fertigen Steg standen und in ihr neues Heim traten. Endlich würden sie in Schutz und Frieden wohnen können!

Eine vo diheime

Rudolf Hägni

Woort häd er käni chöne mache,
En waarme Blick, dä häds es taa,
Dää häd so vill gseid wiene Bredig —
Nu mues me halt die Spraach verstaa.

Jez sind die Auge zue für imer,
Si teiled e kä Blick meh uus.
Los, ghöörsch nüd? 's ruuschet i de Lüfte,
En Aengel flüügt hööch übers Huus.